

Tischrede anlässlich des Tags des geistlichen Zwischenhalts am 8. November 2023

Von Dr. Viola Vogel, Konsistorialpräsidentin

Liebe Mitarbeitende, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe gemeinsam geistlich Zwischenhaltende des heutigen Tages, liebe Schwestern und Brüder,

eine Tischrede sollte es sein, so lautete die Bitte an mich vor einigen Wochen, eine Tischrede während des Essens, leicht und bekömmlich, im besten Sinne, und doch mit protestantisch-geistlichem Inhalt. Mit ein zwei Gedanken, an denen sich der Geist, ähnlich wie Ihre Zähne und Zunge es physisch gerade tun, aufhalten kann – Gedanken zum Nachschmecken im geistigen, geistlichen Sinne also.

Ich stelle mir Martin Luther in seinem Schwarzen Kloster zu Wittenberg vor, wie er inmitten seiner Familie, Katharina von Bora und den gemeinsamen Kindern saß, immer auch umringt von beredten Theologen und Studierenden, aber auch armen Kostgängern, Durchreisenden und Freunden und zu Tisch redete. Einiges ist aufgezeichnet von diesen legendären Tischreden Luthers und sicher ist, dass er auch immer Bibelworte und Bilder als Ausgangspunkt nahm für seine theologischen Betrachtungen.

So soll es auch heute sein, und die heutige Tageslosung passt ganz wunderbar zu der Lutherischen beständigen Einladung und Aufnahme anderer Menschen zum Essen, die über seinen Familienkreis hinausging und ihm wie den Gästen Horizonte öffnete. Sie kommt heute aus dem Johannes-Evangelium Kap. 1, Vers 12 und lautet:

„Wie viele ihn (*Jesus*) aber aufnahmen,
denen gab er Macht,
Gottes Kinder zu werden,
denen, die an seinen Namen glauben.“

Jesus wurde, so heißt es im Vers vor dem unsrigen, von einigen Menschen auch nicht aufgenommen. Aber die, die ihn aufnahmen und mit ihm zusammensaßen, aßen und beteten, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, sofern sie an ihn glaubten.

Oder geht es in dem sog. Johannesprolog, dem Beginn des Johannesevangeliums, gar nicht um eine Auf- und Annahme des Menschen Jesus, im Sinne einer Einladung, doch hereinzukommen und mitzuessen, das Präsente zu teilen miteinander?

Das Johannesevangelium wird ja nicht umsonst als das poetischste der Evangelien betrachtet, in dem es immer wieder darum geht, die Bedeutung von Jesus zu erfassen und in Beziehung mit ihm zu gehen.

Wichtigste Gegensatzpaare der Bibel – Leben und Tod; Licht und Finsternis; Gnade und Gesetz tauchen im Johannesprolog auf. Großes Thema im Johannesprolog ist der Logos, die auf Verstehen angelegte Sprache, das Wort im Sinne von göttlicher Weltvernunft. Es könnte also nicht primär um physische Aufnahme von Jesus als Tischgast gehen, sondern um eine Aufnahme seines Seins als Licht, im Sinne einer geistig-geistlichen Erfahrung.

Wer Jesus als Licht/göttliche Weltvernunft in sich aufnimmt, dem gibt er die Macht, Gottes Kinder zu werden und eine geistig-geistliche Erfahrung als Mensch zu machen mit Gott und Jesus. Es könnte also beides gemeint sein:

- 1) Die physische Einladung Jesu / Gottes an den real gedeckten Tisch
- 2) Die Lichterkenntnis und Erfahrung, dass in dem konkreten Menschen Jesus und seinem Handeln das wahre Sein/die Weltvernunft verkörpert ist, die alle Menschen, die glauben, verändern.

Egal wie man es betrachtet, erscheinen die Worte auf den ersten Blick im doppelten Sinne widersprüchlich:

Die, die ihn aufnahmen, also, das, was sie hatten, mit Jesus teilten, erhalten durch das Teilen ihrer Besitztümer mit Jesus Macht. Aber nicht Macht im Sinne von Herrschaftsgewalt im irdischen, materiellen Sinne. Sondern die Gastgeber Jesu erhalten von ihm die Macht, Gottes Kinder zu werden. GOTTESkinder könnte man betonen, oder auch: *gottesKINDER*.

Nun sind gerade die Kinder, wiederum nach unseren weltlichen Maßstäben betrachtet ja nun gerade die, die alles andere als mächtig sind in unserer Gesellschaft. Im Gegenteil, sie werden als schutzlos, schutzbedürftig, ohnmächtig, noch „zu erziehen“ und zu beschulen, als unfertig und Fürsorge und Liebe benötigend angesehen.

Nicht so die Bibel, nicht so Gottes Bild der Kinder. Wir erinnern uns ans Matthäus-Evangelium, wo es heißt: „Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich hineinkommen.“

Und auch Luther rühmt in seinen Tischreden den Glauben der Kinder, natürlich in seiner Sprache und immer adressatenbezogen, schauend, ob zwischen dem Suppenlöffel, dem Hauptgang und dem Nachtsch seine

Tischgemeinschaft noch interessiert zuhört oder schon verstohlen nach dem Ausgang schielt oder ihnen die Augen zufallen. Und so schaue ich einmal in unsere Essensrunde und zitiere aus den Tischreden Luthers, was er über die Kinder sagte. Dort heißt es:

„Die Kinder sind mit Gott am besten dran, ihres Lebens und Glaubens halben. Wir alten Narren plagen uns selbs und haben das Herzeleid mit unserem Disputieren über dem Wort: Obs wahr sei? Wie es möglich sei? Welchs sie mit einfältigen reinem Glauben für gewiß und wahr halten und nicht dran zweifeln. Wollen wir nu selig werden, so müssen wir ihrem Exempel nach und uns allein aufs bloße Wort geben. Aber der böse, listige Geist, der Teufel, kann uns, ehe wirs gewahr werden und uns besorgen, dasselbe meisterlich entziehen, weil immerdar neue Sachen und Geschäfte fürfallen, damit wir zu tun haben.“¹

Also, alles ganz einfach nach Luther: wir müssen, wie die Kinder, „uns allein aufs bloße Wort geben“.

Auf die heutige Losung bezogen heißt das:

Wenn wir uns auf Jesus einlassen, so verstehe ich das Wort „Aufnehmen“, im Sinne von Einladen, Teilen, nebeneinander sitzen, sich dem anderen, dem Tischnachbarn zuwenden, dann ist das der Weg für uns Erwachsene, wie die Kinder Gott zu schauen, ihn zu glauben, ihn zu spüren.

Es ist eine Haltung, die hier im Bild ausgedrückt wird, eine Herzenshaltung. Und sie hat viel mit Vertrauen zu tun und ist in gewissem Sinne höhere Dialektik der christlichen Mystik nach Meister Eckhardt, dem Dominikanermönch aus Thüringen:

- 1) Ich gebe/ teile mit jemand anderen. Das Weggeben meiner Besitztümer (ob nun Essen oder anderes) ist erst die Voraussetzung dafür, „Macht“ im nichtirdischen Sinn zu bekommen, nämlich wahrhaftig Gottes Kind zu werden
- 2) Der Weg zu Gotteserkenntnis läuft nicht über das Anhäufen von Gütern, sondern über das Weggeben (weltlicher) Güter, das Sich-Abwenden der ständigen Ichbezogenheit, das Vergessen und Absehen vom „Ich“
- 3) Das Ich muss sich verlieren, um sich zu finden. Hier haben die Fastenzeit/ die Exerzitien/ Das Sich-Zurückziehen und leer werden ihren christlichen Ursprung
- 4) Das Weggeben / Teilen von materiellen Dingen in einer Haltung der absichtslosen Menschenliebe ermöglicht erst, dass viel von dem Guten, was wir tun in dieser Haltung, zu uns zurückkommt. Ich bekomme, indem ich gebe.

¹ J. Henkys, Luthers Tischreden, 2003, S. 58.

- 5) Und: wir sollten uns beständig einüben in das Geben/Teilen, denn ohne Gebrauch und Übung kann nicht gelernt werden. Das muss nicht der Nachtisch sein, den man teilt. Das kann auch ein lobendes Wort, Anerkennung für das Anders-Sein des Anderen... sein
- 6) Insofern verstehe ich das Wort „Macht“ nicht im irdischen, sondern im geistlichen Sinne als den Willen aus Glauben an Gott, sich ohnmächtig – wie die Kinder – zu machen, um im immateriellen, absichtslosen Sinne „mächtig“ zu werden: Mächtig an Liebe, mächtig an Staunen für Gottes Schöpfung, mächtig an Dankbarkeit für alles, was mir in meinem Leben mit Gott alles Gutes widerfährt.
- 7) Das Ergebnis dieser Denkbewegung: innere Unabhängigkeit, Freiheit und Gefühl von unendlichem Getragen-Sein in dem, der uns hält: Gott.

Und dann hat Luther damals in Wittenberg sicherlich in die Runde seiner Gäste und Familie geschaut, noch einen lustigen Witz gemacht, sich hingesetzt und gesagt: Wo ist der Nachtisch? Und: Jetzt wird's gemütlich. In diesem Sinne: Vielen Dank fürs Zuhören und Ihnen einen gesegneten Tag!